

# UZ Leser aktion



Der Aufruf zur gemeinsamen UZ-Leseraktion hat gezündet! Zahlreiche Beiträge von Angehörigen der Karl-Marx-Universität haben uns bereits am Wochenanfang erreicht, die ersten davon veröffentlicht UZ auf dieser Seite.

Gestalte auch du im 60. Jahr des Roten Oktober deine Begegnung, dein Erlebnis in einem Bericht, einer Reportage, in Kurzprosa, Lyrik, mit Fotografien oder Grafik.

Beteilige dich ebenfalls an der UZ-Leseraktion. UZ reserviert den Platz auch für deinen Beitrag!

Die Redaktion

Unsere Preise: 3 Kurzreisen in die UdSSR, 3mal 250 Mark, 3mal 150 Mark, 3mal 100 Mark, 3mal 50 Mark sowie zahlreiche weitere Geld- und Buchprämien

# Deine Begegnung mit der Sowjet union



## Zu zweit im Planetarium

Das war noch im 1. Studienjahr. Dem kurzen Moskauer Herbst folgte ein Winter, dessen Schnee sich auf den mit Menschen gefüllten Straßen noch nicht lange halten konnte. Uns aber rauchten die Köpfe vom Studieren und „Sonntag“ war fast zu einem Fremdwort geworden. Unsere Russischlehrerin Lydia Borissowna, die uns sehr gern hatte, aber auch im Verteilen von Hausaufgaben sehr großzügig war, wollte einen Besuch ins Planetarium organisieren. Wir antworteten mit gedämpfter Begeisterung auf ihren Vorschlag. Ich brauchte mir nur die Gesichter meiner Kommilitonen anschauen und fand meine eigenen Gedanken wieder. Planetarium! Da braucht man doch nur nachts aus dem Fenster zu schauen und hat den ganzen Sternenhimmel im Original. Die Vorbereitung der nächsten Seminare interessierte uns weitaus mehr. Alle dachten das gleiche. Keiner sagte etwas. Auch an den folgenden Tagen sprachen wir nicht darüber. Und als der Sternenhimmelnachmittag dann über Moskau hereinbrach, war ich der einzige unserer kleinen Sprachgruppe, der am vereinbarten Treffpunkt erschien. Lydia Borissowna war enttäuscht. An jenem Nachmittag hatte ihr Töchterchen Geburtstag. Trotzdem war sie gekommen. Vorsichtig und ziemlich traurig fragte sie mich, ob ich wenigstens Lust hätte, mit ihr ins Planetarium zu gehen. Mir fiel es verdammt schwer, ehrlich zu bleiben. Eigentlich war ich ja nur gekommen, um mich ebenfalls zu entschuldigen. Da nahm sie mich bei

der Hand als wäre ich ein kleiner Junge und stapfte munter durch die Schneepfützen.

Ich war zum ersten Mal in einem Planetarium. Um uns herum zog sich das schwarze Silhouettenband des nächtlichen Moskauer Sternbildes. Als hätte man eine schwarzbemalte Käseglocke mit weißen Tupfern über die Zuschauer gestülpt. Lydia war begeistert und ihre Fröhlichkeit steckte mich an. Sie war nur einige Jahre älter als ich. Trotzdem griff sie nach meiner Hand, als plötzlich vor uns jene unversehrlichen Bilder vom Start des ersten bemannten Weltraumfluges erschienen. „Na dann los, Junge!“ Gagarins Stimme wurde vom Donner der Triebwerke verschluckt. Ziolkowskis Träume begannen Realität zu werden.

Als wir wieder auf der Straße waren, schneite es. Die Pfützen waren größer geworden und schmückten sich mit buntem Neonlicht. Lydia Borissowna verabschiedete sich schnell und plötzlich mit einem lachenden „Bis morgen!“. Ihr Töchterchen wartete. Ich schlenderte zur nächsten Metrostation. Dicke Schneeflocken schlugen gegen meine Brillengläser und lösten sich in Wasser auf. Ich dachte an die zeitungsigen Seminarpläne, an die nächste Russischstunde, auf die ich mich besonders gut vorbereiten wollte, nahm meine Brille ab, spielte mit dem Gesicht Landeplatz für Schneeflocken und freute mich auf die Sterne über Moskau.

Dieter Wagner, Sektion ANW

## Ja, so wie in „Gajaneh“ ...

Lieber Werner!  
Ich weiß, daß ich Dir nichts darüber zu erzählen brauche, warum die Pionierpaläste in der Sowjetunion etwas ganz Besonderes sind. Aber was ich in Tbilisi gesehen habe, würde Dein Pionierleiterherz einen Höpfer machen lassen. Vorstellen kann man sich das schwer. Muß man gesehen haben! Unsere Reisegruppe war für einen Nachmittag in den Palast am Rustaweli-Prospekt eingeladen. Allein in der Galerie hätte man Stunden verbringen können. Zirkelräume gibt es unzählige, wie eben in allen sowjetischen Pionierpalästen, Labors, Ateliers, Studios für die jungen Naturwissenschaftler, Dichter, Maler, Schauspieler... Auch eine große Bibliothek gibt es, mit Bänden in was weiß ich wieviel Sprachen. Das hat mir ganz besonders imponiert. Zwar wollte ich, daß die georgischen Kinder Russisch als erste Fremdsprache lernen. Neu war mir aber, daß die Kinder anderer Nationalität, zum Beispiel armenische, aserbaidschanische und andere, ihre eigenen Schulen in der Stadt haben, wo sie Georgisch als erste und Russisch als zweite Fremdsprache lernen. Wer also von diesen Kindern deutsch spricht – das ist bei den Zwölf- bis Vierzehnjährigen keine Seltenheit – kann mindestens drei Sprachen. Du legst Du die Ohren an. Unserem mutter das georgische Alphabet an wie eine Serie Haken

und Ösen, und wenn ich mich irgendwo russisch verständlich machen kann, fühle ich mich schon wie eine kleine Königin.

Das Größte kam aber später: eine Extra-Vorstellung des Kinderballetts „Lastotschka“. Da habe ich eine Menge gelernt. Theoretisch. Denn für Spitzenlance bis ich zu übergewichtig. Außerdem machen das dort die Männer!!! Da muß ein Trick dahinter stecken, dachte ich, Spitzenschuhe oder so. Hat sich was. Ganz dünnes Ziegenleder, da merket du jedes Sandkorn durch. Und dann die Sache mit den Säbeln, ja, so wie in „Gajaneh“ – das wäre mir doch zu gefährlich. Die sind nämlich scharf geschliffen. Und die vielen Umgehungen! Von den Dshigitenmützen siehst du teilweise nur so eine Art Kondensstreifen. An einer Stelle konnte ich vor Schreck nicht Beifall klatschen, so wirbelte ein Knirps mit Uniform und Säbel über die Bühne. Dann stand er für einen Moment still, nahm die Fellmütze ab, und auf seine Schulter fiel – ein dicker schwarzer Zopf. Saubere Frauenarbeit, das Solo – hätte ich längst merken müssen. Einen Georgier, der nicht tanzen kann, habe ich auf der ganzen Reise nicht getroffen. Kein Wunder, wenn man so damit anfängt.

Tschüß, bis zum Wiedersehen,  
Deine Elvira  
(Elvira Hauschild, 3. Stj. Journal.)



## Auf dem Kreuzer „Aurora“: das Pioniertuch für Heike

1974 hatte ich das erste Mal die Möglichkeit, nach Leningrad zu reisen. Von meinem Sohn eingeladen, der mit seiner Frau im Generalkonsulat der DDR in Leningrad tätig ist, konnte ich die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion kennenlernen. Die prächtigen Architekturensembles, Paläste und Parks, von den Händen des Volkes geschaffen, ließen mir bewußt werden, warum diese Stadt zu den schönsten Städten der Welt gezählt wird. Leningrad ist aber auch eng verbunden mit dem Wirken Lenins, des großen Führers der Arbeiterklasse, dem Begründer des Sowjetstaates.

Zu einem international bekannten Symbol des siegreichen Oktobers wurde der Kreuzer „Aurora“. Zu einem meiner größten Erlebnisse wurde die Aufnahme meiner Enkeltochter Heike in die Pionierorganisation. Sie fand auf dem Kreuzer „Aurora“ statt und war verbunden mit der Ehrung des 25. Jahrestages der Gründung der DDR.

Es war sehr beeindruckend, wie an dieser historischen Stätte das Halstuch der Pionierorganisation durch junge Matrosen und das Mitgliedsbuch von einem Veteranen übergeben wurde, der 1917 zur Besetzung der „Aurora“ gehörte. Die neuen Pioniere erhielten einen kleinen Blumenstrauß und waren nach dem Appell Gäste des Kapitäns. Besonders interessant war der Rundgang auf dem Kreuzer, in dem eine Filiale des zentralen Kriegsmarinemuseums gestaltet ist.

Für mich war die Teilnahme an diesem feierlichen Zeremoniell unvergesslich. Sicher wird diese Aufnahme in die Pionierorganisation auch für den Lebensweg meiner Enkeltochter bedeutsam sein. Sie ist nun 3 Jahre Mitglied der Pionierorganisation und eine fleißige Schülerin.

Curt Velten, Hausmeister im SWH  
Straße des 18. Oktober, Haus 5



## Wenn Oleg jetzt hier wäre

Oft hört man jemanden von uns laut denken: „Wenn Oleg jetzt hier wäre, dann hätten wir den Plattenspieler sofort in Gang!“ – „Wenn Oleg jetzt hier wäre und den Ton angeben würde, dann hätten wir den Plattenspieler überhaupt nicht nötig, ihr großen Tassen!“ Ja, Oleg war schon ein Pflücker hoch drei! Für einen Scherz war er genauso zu haben, wie wenn es um das Dolmetschen ging oder um eine kleine Reparatur an technischen Geräten. Oleg war da nämlich Fachmann und er ist es auch noch! (Blödsinn was die Regelmäßigkeit unseres Briefverkehrs betrifft, da sieht es leider auf beiden Seiten etwas rar aus.) Oleg war unser Wohnungsnachbar. Als wir in das Haus zogen, sorgte er dafür, daß wir den Flur gemeinsam renovieren. Dann unternahmen wir zusammen Wochenendausflüge und feierten den 1. Mai und den

Frauentag, Silvester und bestandene Prüfungen. Wir lernten auch unsere Sprachen durch den ständigen Kontakt besser kennen. Olegs „größer Stoik“ (sein Sohn) studierte zu dieser Zeit in Moskau Kernenergie. „Die Kernenergie ist die Energie der Zukunft“, sagte Oleg immer, wenn er von seinem Sohn sprach. Und in diesem Zusammenhang versprach Oleg auch immer: „Wenn ihr einmal zu uns nach Moskau kommt, dann zeige ich euch unsere große Stadt, das Bolschoi-Theater, den Roten Platz...“

„Wenn ihr einmal zu uns nach Moskau kommt, dann zeige ich euch, wie man Soljanika kocht!“ Aber Freunde, seht in eure Gläser: Wenn ihr zu uns nach Moskau kommen wollt, dann müßt ihr alle erst mal richtig Wodka trinken lernen.“

Christina Schneider



Zu den Pionieren aus der DDR, denen von Matrosen der „Aurora“ das Pioniertuch und von Veteranen der Revolution das Mitgliedsbuch überreicht wurde, gehörte auch Heike Velten. Fotos Mitte: Heike und ihre Mutter bei der Besichtigung jener Hütte am Finnischen Meerbusen, in der im April 1917 Lenin einige Tage lebte. (Rechts mit einem ihrer Freunde.) Foto unten: Eingang zum Winterpalais. Lesen Sie bitte den Beitrag „Auf dem Kreuzer...“ (Fotos: Curt Velten).

## Zu Titows Flug gratuliert

Auch früher schon gab es heiße Sommer. Ein solcher war es 1961. Sie hatten diese wichtige Nachricht in einem Ferienlager in der schweizerischen Schweiz. Ich war auserwählt, eine kleine Glückwunschkarte zu halten – die mir abgesehen von einigen Stockungen auch halbwegs gelang – und als symbolisches Geschenk ein blaues Halstuch zu überreichen. Nach unserem kleinen kulturellen Beitrag, der mit viel Freude aufgenommen wurde, folgte gleich eine Einladung zu Malzkaffee und Kuchen.

Den kleinen sowjetischen Wimpel, den ich damals geschenkt bekam, habe ich übrigens heute noch.

Marinka Körzendörfer,  
4. Stj. Journalist

gerade beim Mittagessen und